

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvermittlung ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Deligrade 9. —: ?

Nr. 58.

Donnerstag den 9. März 1916.

42. Jahrg.

Weitere Fortschritte der deutschen Gruppen vor Verdun. — Das Dorf Fresnes erobert. — Bulgaren auf griechischem Boden.

Der Quittungstempel.

Lo. Die Verkehrssteuern, die dem deutschen Volke auferlegt werden sollen, haben das eine gemeinsame an sich: sie werden von der öffentlichen Meinung als eine unerträglich lastende betrachtet werden, da sie, wie sie auch im einzelnen aussehen mögen, Handel und Wandel belasten und in ihrer Bewegungsfreiheit hemmen. Wenn man ihnen in der weitesten Kreise jetzt anders gegenübertritt wie früher, wenn man vielleicht — die Prüfung und Befreiung im einzelnen vorbehalten — schließlich seine Zustimmung nicht wird verjagen können, so geschieht dies aus der einen zwingenden Notwendigkeit heraus: es ist Krieg!

Der Krieg zwingt Maßnahmen auf, denen man sich sonst nicht unterwerfen würde; er macht Widerstände geringer, die sonst mit aller Macht einzuwirken würden. Diese Erwägungen treffen auch, und zwar in ganz besonderer Weise, auf das Quittungstempelgesetz und seine Bestimmungen zu. Die Erhebung eines Quittungstempels ist früher im Reichstage stets leidenschaftlich bekämpft worden, und zwar mit Recht wegen der damit verbundenen erheblichen Belastungen des Geschäftslebens, des tausendfältigen Zahlungsverkehrs in Handel und Wandel. Übrig gelassen ist von den früheren Bestrebungen auf Herbeiführung von Quittungstempeln nur der klägliche Rest des Schiedstempels, dessen Dasein von vornherein mit Enttäuschungen für die Gesetzgebung erfüllt war, die ihm das Leben geschenkt hatten. Es liegt eine gewisse Ironie der deutschen Finanzgeschichte darin, daß dieser höchst unbeliebte und unangenehme Stempel nunmehr in Wegfall kommen soll — allerdings nur, um seinem anspruchsvolleren und noch unangenehmeren Bruder, dem allgemeinen Quittungstempel, Platz zu machen.

Der Quittungstempel soll sich auf zwei Sätze beschränken: auf 10 Pf. bei einem Betrag von 10 bis 100 M., auf 20 Pf. bei Beträgen von über 100 M. Daß in diesem Vorschlag an Entlastung eine außerordentliche Begünstigung der großen Zahler und Vernachlässigung der kleinen und mittleren Geschäfts- und Zahlungsabwickler liegt, braucht kaum besonders betont zu werden. Dieses Argument wurde ja seinerzeit auch schon besonders gegen den Schiedstempel geltend gemacht. Man begreift aber diese Einfachheit des Tarifs; denn man will die Organisation und die Handhabung der neuen Abgabe so einfach und so billig wie nur irgend möglich gestalten. 80—100 Millionen Mark werden aus dieser Stempelabgabe erwartet; da ist es begreiflich, daß man sie nicht mit Komplikationen belasten will, die ihrerseits wiederum erhebliche Beamten- und Verwaltungskosten verursachen würden.

Daß der Quittungstempel trotzdem keine leichte und einfache Abgabe ist, zeigen die näheren Bestimmungen und die Ausnahmen, die man notgedrungen zugestehen muß. Zunächst einmal muß der Quittungszwang für alle dem Stempel unterworfenen Zahlungen eingeführt werden. Man kann sich denken, was für Schwierigkeiten dies, namentlich bei einfacheren Verhältnissen, im Verkehr zwischen dem konsumierenden Publikum und den kleinen Geschäftsläden, den Handverwerkern usw., haben muß, wie leicht der Zwang oft umgangen werden kann, wie schwer es sein wird, die Erfüllung der Quittungspflicht nachzuweisen. Und dies um so mehr, als zahlreiche Ausnahmen vorgesehen sind; so brauchen bei der Zahlung von Wöhnen und Gehältern, von Krankengeldern, Aufgebühren usw. keine Stempel entrichtet zu werden; ebenso soll die Wohnungsmiete stempelfrei sein,

aber nur, wenn ihr Betrag die Summe von 360 M. nicht übersteigt. Aus alledem ergeben sich sicherlich zahlreiche Schwierigkeiten.

Die Regierung hat auch gefürchtet, daß eine allgemeine Quittungstempelsteuer den bargelosen Verkehr erheblich beeinträchtigen könnte, der doch gerade in der jetzigen Kriegszeit eine besondere Förderung verdient. Es sind allerlei Bestimmungen getroffen, um den bargelosen Zahlungsverkehr zu schonen und um Doppelbesteuerungen bei dieser Zahlungsart zu vermeiden. Man wird nicht behaupten können, daß diese gewiß notwendigen Bestimmungen in ihrer Kompliziertheit sich dem Verständnis des großen Publikums leicht anpassen werden. Überhaupt zeigt der Umfang des Gesetzes und seiner Begründung, wie schwierig die Materie zu regeln ist, wie viele Regeln und Ausnahmen und Ausnahmen von den Ausnahmen zu machen sind. Ein Gesetz aber, das so tief in das tägliche Verkehrsleben eingreift und dabei — vielleicht seiner ganzen Natur nach — so undurchsichtig sein muß, hat von vornherein manches gegen sich. Aber wenn es im Interesse des Deutschen Reiches jetzt gemacht werden muß, so wird man sich auch hier damit trösten können, daß es sich um eine Kriegsteuer und nur um eine solche handelt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Schlacht um Verdun und in der Woëvre-Ebene.

Neue deutsche Erfolge.

Der gestrige deutsche Heeresbericht besagt: Im Maasgebiet erstreckte das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf. Stillschanden hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungstruppen mit dem Feinde, kam es zu Nahkämpfen nicht. In der Woëvre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häufen an Westrande des Ortes hatten sich die Franzosen noch. Sie blühten über 300 Gefangene ein.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.) In den französischen Tagesberichten heißt es u. a.:

Aus der Gegend nördlich von Verdun ist von dem Verlauf der Nacht keine Inhaberbetätigt gemeldet worden. Gestriger Artilleriekampf auf dem linken Ufer der Maas und mit Unterbrechungen im Abschnitt westlich von Douaumont. Im Woëvre beschossen unsere Batterien lebhaft die Zugangswege des Feindes. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teil der Front ruhig.

An der Front zwischen Bethincourt und Maas richteten die Deutschen nach einer heftigen, den ganzen Vormittag andauernden Beschießung einen starken Angriff gegen Forges, das sich in unserer vorgeschobenen Linie befindet. Im Verlaufe eines sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich das Dorf beschießen. Mehrere Versuche, beim Hügel die vorzubereiten, wurden durch unsere Gegenangriffe unterdrückt, die den Feind nach Forges zurückwarfen. Spätsch von der Maas aussehender Artilleriekampf. In der Woëvre heftige Beschießung ohne Inhaberbetätigt in der Gegend von Fresnes.

Durch die deutsche Besetzung des Dorfes Forges und die allgemeinen Fortschritte westlich der Maas fanden sich die gestern schiedsten ausgeprochenen Pariser feindschaftlichen Besorgnisse voll gerechtfertigt. Insbesondere war es General J. im „Journal des Debats“, der die Richtung der deutschen Operationen in jenem Abschnitt anzeigte, doch die Erwartung aussprach, die französischen Stellungen um Bethincourt würden sich noch einige Tage zur möglichen Hemmung der Aktionsfreiheit der deutschen Fronten behaupten lassen.

Clemenceau erklärte in dem Artikel, wegen dessen sein Blatt, der „Homme enchainé“ und der „Deux“ beschlagnahmt wurde: Die Kämpfe, die um den Besitz des Forts Douaumont toben, gehören zu den blutigsten und erbittertesten des ganzen Krieges.

Die französische Artillerie sei unfähig, die deutsche, die Tod und Verderben in die Reihen der französischen Soldaten schleudert, erfolgreich zu bekämpfen. Gelingen es den Deutschen, sich der Stellung von Douaumont zu bemächtigen, so könnten sie die bereits schwer beschädigte Stadt Verdun zur Heilstätte ihrer Kanonen benutzen.

Unbesorgliche französische Verluste.

Eine Sondermeldung des „Beth Journal“ aus Chateau Bourc besagt, daß in den dortigen Spindeln eine große Anzahl sich erwerbender und anderer französischer Soldaten untergebracht wurde, die bei dem Gegenangriff auf das Dorf Douaumont verwundet wurden. Alle erklärten, einer Hölle entronnen zu sein.

Aus Amsterdam wird der „B. J. am Mittag“ berichtet: In Meldungen aus Woëvre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet, die Zahl der Franzosen, die aus den Kämpfen bei Verdun nach Frankreich zurückkehrten, ist jetzt auch in Hare Kollazarette hergerichtet werden. Da französische Sanitätspersonal und französische Sanitätseinrichtungen nicht mehr vorhanden sind, wurden die Kollazarette von englischen Sanitätsabteilungen eingerichtet.

Reuter meldet aus London, Lord Northcliffe, der die Front in Frankreich besuchte, beschreibe in seinem Blatt „Times“ die Schlacht bei Verdun. Die Verluste der Franzosen seien unbeschreiblich. Die kriegsgefangenen Deutschen stammten aus allen Teilen Deutschlands.

Wie aus Paris weiter gemeldet wird, machte General Berray im Verlaufe des Interviews das charakteristische Jugendeinbild, daß die

Franzosen Detakomben opfern

müßten, wenn sie sich gegen die formidablen deutschen Feldbesatzungen zu wehren wollten. Selbst ein Erfolg scheinete dann als unwahrscheinlich.

Auch an den anderen Fronten geht es siegreich vorwärts. Der gestrige deutsche Heeresbericht meldet u. a.:

Stetige englische Abteilungen, die gestern nach Harter Feuerbereitschaft bis in unsere Gräben nordwestlich von Bernelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Besetzt zurückgeworfen.

In der Champagne wurde im überraschenden Angriff östlich von Mailson de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. 2 Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordwestlich von La Chalate im Anschlag an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.) Die französischen Tagesberichte besagen u. a.:

In der Champagne setzten die Deutschen einen Angriff an, wobei sie brennende Flüssigkeiten gegen unsere Stellung zwischen Mont Letu und Mailson de Champagne schleuderten. An unserem rechten Flügel wurde der Feind durch unser Sturmfürer aufgehalten und konnte nicht aus seinen Gräben vordringen. Links, in der Gegend von Mailson de Champagne, konnte er in kleinen vorgeschobenen Graben einbringen. Zwischen Dautte Chevauchée und Cote 285 konnte der Feind, nachdem er zwei Minenlammern zur Explosion gebracht hatte, an einigen Punkten unserer ersten Linie festen Fuß fassen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf wir den Feind aus unseren Schützengräben warfen und uns der einen Seite des Trichters bemächtigten.

Reims fortwährend unter deutschem Feuer.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Paris: Wie die Wälder berichten, wird die Beschießung von Reims durch die Deutschen mit Heftigkeit fortgesetzt. Am Donnerstag schlugen 66 Granaten in fast allen Teilen der Stadt ein.

Aus Genf wird berichtet: Im Kammerauschuß des Palais Bourbon teilte Ribot mit, daß die Kriegsausgaben bis 1. März 1916 rund 45 000 Millionen Francs

betragen, darunter 5000 Millionen als Darlehen zur finanziellen Unterstützung der Verbündeten, nämlich 4200 für Rußland, 600 für Belgien und 200 Millionen für Serbien.

Warnnachrichten-Berichter vor ein Kriegsgericht.

Dem „Zeit Journal“ zufolge zeigen die Departementspräsidenten in Ausführung der Instruktion des Ministers des Innern, Major, dem Berliner Stadtgerichtshof seit einigen Monaten eine große Anzahl Berichter vor ein Warnnachrichtensamt. 200 Personen von Paris und aus dem Seine-Departement wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Mehr als 100 wurden zu Geldstrafen und Gefängnis verurteilt.

Der Luftkrieg.

Deutscher Angriff auf französische Bahnanlagen.

Im gefrigen deutschen Seeresbericht heißt es: „Unsere Luftschiffe besaßen nachts die Bahnanlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit Bomben.“ (Wiederholt, da nur in einem Teil der gefrigen Auflage.) Zum letzten deutschen Angriff auf die englische Küste.

Das englische Kriegsmittel teilte mit, daß von den feindlichen Luftschiffen bei ihrem Angriff in der Nacht vom 5. zum 6. März 90 Bomben abgeworfen wurden. Die Bomben wurden, wie sich herausstellte, wachlos in den landüblichen Abstrichen fallen gelassen. Dies mag auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Zeppeline infolge des stürmischen Wetters im unklaren darüber waren, wo sie sich befinden, und ihre Bomben loswerfen mußten, ehe sie unter dem Schutz der Nacht ankamen. Kein militärischer Schaden irgendwelcher Art wurde angerichtet, nur Zivilpersonen wurden getroffen. Eine Person, die früher als verwundet gemeldet wurde, ist seitdem verstorben, so daß im ganzen 13 Personen getötet wurden.

Ein englischer Zerstörer vernichtet.

Amsterdam, 7. März. In Schiffsfahrtskreisen wird mit Bestimmtheit berichtet, daß vor der Humbertmündung der englische Torpedozerstörer „Murac“ gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

Der Krieg mit Italien.

Eine Erhöhung der Eisenbahntarife

zur Aufbesserung der Staatsfinanzen ist in Italien beabsichtigt.

Die latente Krise in der italienischen Kammer, die durch die kräftige Opposition der Sozialdemokraten gegen das Kabinett Salandra hervorgerufen wurde, während die Kriegsparteien sich verdröhnen zurückzuziehen und die Kammermehrheit die Stimmungen wenig beachtet, führte am Montag abend zu heftigen Zusammenstößen, wobei Salandra sich zu drohenden Worten gegen das Parlament hinreißen ließ und mit einer Vertagung des Parlaments drohte.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der König ist morgen in Rom eingetroffen. Wie der „Corriere della Sera“ wurde, hatte er schon heute nachmittag in der Stadt ein Cabriolet eine Besprechung mit Salandra, Sonnino und Dupelli.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der alliierte österreichisch-ungarische Seeresbericht lautet:

Bei Karpolowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest.

Nordwestlich von Karpolowka vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifenkommando die Russen aus einem tausend Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde angegriffen. Sowohl in dieser Gegend, als auch am Dnepr und an der bestärktesten Grenze war gestern die Gefechtsintensität beiderseits reger.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Die Kämpfe gegen Albanien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet die Ernennung des Generalleutnants Raccintini zum Kommandanten des Spezialkorps in Albanien

und bemerkt dazu, die Ernennung eines Generals von so hohem Range, sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, liegen auf die große militärische Bedeutung schließlichen, welche dem Besitz von Balona beigemessen werde. General Raccintini ist bereits in Balona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Die Vorgänge auf griechischem Boden.

Konstanz, 7. März. „Zeit Journal“ erzählt aus Thoulon, daß der in Saloniki verhaftete und seitdem auf einem in dortigen Hafen liegenden Schiffe eingeschlossen gewesene deutsche Konsul Walter in ein in der Nähe der Stadt befindliches Fort gebracht wurde.

Bulgarischer Einmarsch in Griechisch-Macedonien.

Als Salontiki wird berichtet: Die griechische Militärbehörde beabsichtigt die geplante bulgarische Einmarsch in Griechisch-Macedonien. Ein bulgarisches Bataillon soll die Grenze überschritten haben und bei Dives lagern, ohne irgendwelche Befestigung seitens der Griechen. Die griechische Artillerie unter Oberst Diametto habe den Rückzug angetreten und sei in Berova angekommen. Die Möglichkeit des Einmarsches der Bulgaren werde in Athen mit Aufsehen aufgenommen.

Vom Seekrieg.

Der verhängnisvolle U-Bootkrieg.

Aus Washington wird gemeldet: Die Zeitungen zur deutschen Denkschrift über den Unterseebootkrieg sind gestern beim Staatsdepartement eingegangen.

Die „Köln. Zig.“ erhält eine Funkpostmeldung aus Washington, wonach die Lage jetzt undrückend ist. Wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit kundgeben würde, die Bewaffnung von Handelschiffen zu Verteidigungszwecken zu gestatten, falls Amerika eine Warnung wegen des Verbleibens auf Schiffen mit Angriffswaffen erlassen würde, dann dürfte der Kongreß die Warnungsresolution ablehnen.

Ein neuen Beweis dafür, daß die

englischen Schiffe als Kriegsfahrzeuge

betrachtet werden müssen, liefert, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, die Angabe der Besatzung des englischen Dampfers „Baron Rattray“ über ein Gefecht, das das Schiff mit einem deutschen Unterseeboot gehabt haben will. Nach einer Meldung der „New-Yorker Staatszeitung“ besogete der Dampfer auf der Fahrt von Alexandria nach New-Orleans, 150 Meilen östlich von Malta, einem deutschen Unterseeboot, das dem „Baron Rattray“ befohlen. Das Feuer wurde von ihm, da er dreißigfache Geschosse an Bord hatte, erwidert, und es kam zu einem Feuergefecht, das über eine Stunde währte.

Hohe Orden für den Führer der „Möde“.

Der Kommandant S. M. S. „Möde“, Korvettenkapitän Graf Dohna-Schlobien ist zum Bericht über seine Reise ins Hauptquartier zum Kaiser befohlen worden. Der Kaiser hat ihm seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihm persönlich den Orden Pour le Mérite überreicht.

Aus Dresden wird gemeldet: Der König hat dem Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien, Kommandant S. M. S. „Möde“, das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens verliehen.

U-Boot-Beute.

Lands meldet aus Konstantinopel: Das Fischereifahrzeug „Dohring“ wurde in der Nordsee vertriebt. Die Besatzung wurde gerettet.

Vor dem Abbruch der Beziehungen Deutschlands zu Portugal?

Wie die „Köln. Zig.“ aus Berlin meldet, ist die Nachricht, Deutschland habe an Portugal ein Ultimatum gerichtet, nicht zutreffend. Ein Ultimatum ist nicht gestellt worden.

Laut „Köln. Zig.“ verbreitet die „Agence Havas“ folgende Mitteilung aus Lissabon: Hier erwartet man sichtlich die Abberufung des deutschen Botschafters, doch würde ein derartiger Schritt keine Änderung in der Lage hervorgerufen, da Portugal sich bereits seit längerer Zeit in Afrika im Kriegszustand mit Deutschland befindet.

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Seeresbericht.

Das türkische Hauptquartier meldet vom 7. März: An der Front sind von allen Verläufen des Feindes, sich unseren Stellungen im Abschnitt von Kefalije zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront verloren die vorderen Gefechte in den letzten Tagen ihre Heftigkeit. Auf beiden Seiten herrscht öffentliche Ruhe. Die Antwort unserer Artillerie machte das von feindlichen Kriegsschiffen zuweisen mit Unterstützung von Flugzeugbooten gegen die Küste der Darbanelenenge gerichtete Demonstrationen unwirksam. Zwei feindliche Kreuzer wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verdrängte Erkundungsberichte, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Darbanelen unternommen wurden. Die feindlichen Flieger fliehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine Annäherung unserer Kampfflieger bemerken.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Erste Kämpfe finden bei Samakh und Mariz in Mesopotamien statt zwischen den russischen Einheitsgruppen und den Türken. Die Engländer haben Verstärkungen herangezogen, um Kut-el-Amara zu entsetzen. Ihre Lage scheint gebessert.

Russische Landung an der Kleinasiatischen Küste.

Aus Petersburg wird amtlich gemeldet, daß die Russen an der Küste von Kleinasien eine Landung ausgeführt haben. Unter Deckung eines starken Bombardements der russischen Flotte wurde in der Nacht zum 5. März Atina, östlich von Trapezunt, von Landungsgruppen besetzt. Die Russen züchten schnell nach allen Richtungen vor und zogen die Türken, ihre Stellungen zu räumen. In dem Kampfe wurden zwei Offiziere, 200 Soldaten gefangen und zwei Kanonen erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung bestanden die Russen gestern früh das Dorf Abrabi, halbwegs zwischen Atina und Riza.

Politische Übersicht.

Streichungen. Laut einer in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichten Mitteilung über die Lage der russischen Verfassung, keine künftlichen arbeitsfähigen Arbeitskräfte, soweit sie nicht bereits besteht, sind, dem Frühjahrsanbau und erforderlichenfalls einem Nachbau zu unterliegen. Die Erntekommissionen haben größte Sorge zu tragen, daß der Frühjahrsanbau auch 1916 rechtzeitig vollständig durchgeführt wird. Aus Budapest wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Anmeldepflicht und Sperre der Bekände an Notationszeitungspapier zur Sicherung des Papierbedarfs der Zeitungen. In der Verordnung wird der Höchstumfang der Seiten an Text und Inseraten bestimmt. Der Höchstumfang darf bei 6 Heller-Blättern höchstens nicht mehr als 40 Seiten und bei 12-Heller-Blättern nicht mehr als 98 Seiten betragen. Bei den übrigen Blättern ist hierfür der Umfang der zweiten Woche des Februar maßgebend. Der Umfang der Annoncen darf 55 Prozent der Annoncen im Monat März

1914 nicht übersteigen. Die Verordnung ist am 3. März in Kraft getreten.

Schweiz. In Bern begannen Montag nachmittag die Verhandlungen im Nationalrat über die Berner Convention. Präsident Guugler sagte unter lebhaftem Beifall, daß angedacht der Lage der Schweiz und der Möglichkeit vermehrter Kriegsfahr die Schweizer nicht länger kommen dürften, sich wieder in voller Einigkeit zusammenzuschließen. Er sollte dann der Haltung und Arbeit des Bundesrats volle Anerkennung und dankte sich gegen die Angriffe auf die obersten Leiter der Armee, deren Zuchtigkeit außer allen Zweifel stehe. Als erster Redner sprach der Berichterstatter Spahn-Schaffhausen, der seine Zustimmung zu dem Vorgehen des Bundesrats in der Oberien-Angelegenheit erklärte. Als Kommissionsberichterstatter in französischer Sprache ergiff Secretan das Wort, der u. a. den Lausanner Vorfall mit der deutschen Kommissionsfahne als einen dummen Streich halbunwürdigen Tunes bezeichnete und feststellte, daß in der französischen Schweiz kein Volk gegen irgend eine Nation in Europa vorhanden sei. Wahr sei, daß die Welchen Sympathien für Frankreich hätten. Dafür begriffen sie auch und billigten sie die Sympathien der deutschen Schweizer für Deutschland. Die Oberien-Angelegenheit hätte administrativ entschieden werden sollen. Der Antrag des Generalstabes Sprecher v. Bernegg lehnte der Redner als fälschlich ab. Hierauf wurde die Sitzung abgebrochen; die Debatte wird fortgesetzt.

Nordamerika. Nach einer Neuermeldung hat Präsident Wilson den früheren Bürgermeister von Cleveland (Ohio) namens Woodrow W. Taft zum Staatssekretär des Kriegsamtens ernannt. Der amerikanische Abgeordnete Mondell griff am Montag im Repräsentantenhaus die auswärtige Politik der Regierung an und verlangte dringend die Annahme seines Antrages, durch den die Amerikaner vor der Benutzung besaftigter Kausfahrer gewarnt werden. Mondell sagte: „Wenn jemand vollkommen unterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, den Krieg zu belegen, noch geschmiedet oder verfertigt werden sollte, in der heutigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiff zu reisen, das für ein Gefecht ausgerüstet und nach einer Gegend des Kriegsschauplatzes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Ansicht äußert, sich nicht nur gegen die Politik der Regierung, sondern auch gegen die nationale Ehre auspricht, aber die Ansicht hat, daß Nation in einen Krieg zu verwickeln.“ — Die letzte deutsche Mitteilung über den Unterseeboot wurde in einer Sitzung des Kabinetts und in einer Sonderbesprechung zwischen Präsident Wilson und dem Senat erörtert, aber kein Beschluß gefaßt. Es wurde entschieden, die von Berlin unterworfene befindlichen Angaben über die Anweisungen der britischen Admiralfahrt betreffs Angriffe auf Unterseeboote abzumarten.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Die Kaiserin besah sich Montag nachmittag zum Besuch der Verwandten in der Potsdamer Orangerieparkett und verweilte längere Zeit bei den Feldgauen. Auch die Frau Prinzessin Cecil-Friedrich behielt die Potsdamer-Orangerie und war, das Potsdamer Nachmittagsessen in der Kaiser-Wilhelm-Strasse.

Die verhängnisvolle Grenzsperrung in der Schweiz ist, wie nach einer Meldung des „Wolffschen Bureau“ aus Karlsruhe aus zuverlässiger Quelle verlautet, wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach der Schweiz genügt jetzt ein ordnungsgemäßer nach der Schweiz gültiger Reisepaß.

Der Entwurf des Tabakabgabengesetzes. Zum Entwurf des Tabakabgabengesetzes schreibt die „Nord. Allg. Zig.“: Zur Befreiigung von Ziffern die in Handelsverträgen über die in Artikel 4, Ziffer 2 des Entwurfs eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben in Aussicht genommene Nachvervollziehung der vom 1. März 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes eingeführten Zigaretten und Zigaretten bevorzogen sind, werden die Bestimmungen, die dem Entwurf beigefügt sind, werden dem Entwurf durch die Vorrichtung zur Befreiigung von Ziffern nicht stattfinden, soweit die in der Zeit vom 1. März dieses Jahres bis zum Inkrafttreten des Gesetzes von den einzelnen Ländern verollten Mengen die Gesamtmenge nicht übersteigen, die nach dem Tagesdurchschnitt der im Jahre 1915 von ihnen verollten Gesamtsummen sich für die Gesamtzahl der Tage vom 1. März bis zum Inkrafttreten des Gesetzes berechnet.

Die Fragen der inneren Kolonisation behandelte am Dienstag im Abgeordnetenhaus beim Landwirtschafstat. Abg. Hoff in einer bemerkenswerten Rede. Er begründete es, daß die vielumstrittenen Domäne-Stückchen in Kommern aufgeteilt werden soll; dagegen behauptete er, daß die Domäne-Whillipsbagen auf der Waldstein-Mönchsgrube erneut wieder verpachtet worden sei. Der Grund, der gegen die Aufteilung angeführt wurde, daß diese Domäne nämlich der einzige Wohngrundbesitz auf der Insel sei, ist nicht durchschlagend. Am Gegenstand: Ziel der inneren Kolonisation muß es sein, große, zusammenhängende Bauerndörfer, wo sich Dorf an Dorf reiht, zu schaffen. Erst dann kann das Bauerntum seine volle Kraft entfalten, sich gegenseitig fördern und organisieren, während einzelne Gehöfte während Großgrundbesitz eingedrängt nicht gedeihen können. Was das Bauerntum in seiner Geschäftigkeit leisten kann, hat man in Schlesien-Golstein und in Hannover genaugen erfahren. Nach dem Kriege ist mit einer einzigen Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Kolonisation zu rechnen, wie ja auch der 100-Millionen-Riichtkredit, der dieser Lage vom Abgeordnetenhaus genehmigt ist, erkennen läßt. Hier erwarben der Domänenverwaltung große, zusammenhängende Flächen, besonders auch für die Anhebung von Kriegsteilnehmern und Kriegsinvaliden. Trotz der Vergabe von Domänen für die innere Kolonisation in den letzten Jahren ist der Domänenbesitz ständig gewachsen, und zwar seit 1867 um 40.000 Hektar, so daß er sich die gewaltige Fläche von 420.000 Hektar umfaßt (ungefähr den vierten Teil der Gesamtfläche von Schlesien-Golstein). Es ist daher völlig unbedenklich, auf diesen Domänenbesitz bei der inneren Kolonisation in erhöhtem Umfang zurückzu-

greifen; natürlich kann dieser Bestand durch Ankauf von Gütern wieder hergestellt werden. Abg. Hoff wies bei dieser Gelegenheit auch hin auf die Skalamität der vielen Wirtschäften, besonders in der Provinz Sachsen. Der honorarliche Abg. Hoeft hatte schon 1912 in der Landwirtschafskammer, an Halle, nachgewiesen, daß in einzelnen Kreisen der Provinz die Viehhaltung um 18 bis 22 Prozent zurückgegangen ist. Diese Tendenz darf von der Domänenverwaltung nicht unterschätzt werden. Der Minister hat in der Kommission ausgesagt, daß er auf die Domänenpächter im Sinne der vermehrten Viehhaltung einwirken wolle, daß ihm aber ein großer Einfluß nicht zustehe. Es ist ihm nicht abzusehen, worin sich in den nachbedingenden der Domänenverwaltung geschrieben werden könnte, daß auf einer bestimmten Fläche auch eine bestimmte Menge Vieh gehalten werden müsse. Man sollte in dieser Beziehung nicht fälschlich sein bei einer Forderung, die für die Landwirtschaft und für die Volksernährung von höchster Bedeutung ist!

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 7. März.) Das Abgeordnetenhaus verabschiedete heute zunächst das Konstitutionskriegsgesetz in dritter Lesung und erledigte dann den Landwirtschafsetat. Der Zentrumsabg. Stull brachte die bedeutende Eröffnung der Maschinenfabrikation von Kribben zur Sprache, die in einer Zeit, in der die Viehzucht und die Futtertrapp sind, noch eine besondere Beförderung verdienen müßte. Der Grundbesitzer übrigen Ausführungen war, daß unsere Landwirtschaft in den Stand gesetzt werden müsse, unsere Volksernährung vom Ausland vollständig unabhängig zu machen. Der freikonservative Abg. B. Hütt trat für eine gewisse Einschränkung der harten politischen Übergriffen gegenüber den Viehhältern ein. Landwirtschafsmittler Herr Dr. Scharf meinte, daß die in der Öffentlichkeit verbreiteten Ansichten über die Viehhaltung von Kribben gar übertrieben sind. Nicht 800 000 sondern höchstens 100 000 Kühe seien bisher abgeschlachtet und die Viehhaltung werde die Viehhaltung von selbst vermindern lassen. Summebrun gab der Minister zu, daß es schwer, wenn nicht unmöglich, sei, die in der jüngeren Kriegszeit unseren Viehhältern in keinem nennenswerten Umfang zu erhalten, und er machte dem Hause Mitteilung von den Maßnahmen, die eine Abnahme unseres Viehbestandes rechtzeitig vorbeugen sollen. Eine Einschränkung der politischen Maßnahmen für den Viehhälter lehnte der Minister ab. Der fortschrittliche Hoff meinte dagegen, daß die politische Gegenproduktion oft mehr geschadet als genützt hat. Der Fortschrittliche Abg. Stull, Deutschland müsse sich zum Auslande abfinden, legte er die höchst lobenswerte Äußerung des Prof. Sarns vom Weltwirtschaftlichen Institut der Kieler Universität entgegen, der erklärt hat, Deutschland würde nach dem Kriege vielleicht noch mehr als vorher auf den Weltmarkt angewiesen sein. Herr Sarns über die Viehhaltung für Futtermittel wies der Redner als landwirtschafswirtschaftlich zurück und verlangte Austausch über die einzelstaatlichen Ausfuhrverbote. Mit warmen Worten trat Abg. Hoff für eine weitgehende finanzielle Förderung der Viehhaltung ein, damit die die inländische Gegenproduktion ganz gewöhnlich gelingen. Er schloß mit dem Hinweis auf die Erfahrungen, die beweisen, daß bei vielen Domänen von Muttergärten keine Rede sein könne. Der Sozialdemokrat Hofert trat für höhere Löhne der Landarbeiter ein und machte scharfe Angriffe auf die Rechte, worauf Abg. Dr. P. o. f. e. r. e. n. d. e. r. keine weiteren Ausführungen zuließ und er jede Witterung der Viehhaltung ab und rechtfertigte die Erhaltung unserer Spiritusindustrie. Der Minister griff noch einmal in die Debatte ein, um die Domänen in Lösung zu nehmen und um auch weiterhin nicht jedes Brennen der Kartoffeln zu Spiritus volkswirtschaftlich nachteilig zu nennen. Mit einer Rede des nationalkonservativen Landwirtschafskammer die deutsche Viehhaltung gegen die Gewinne der Großgüterer enthielt, schloß die

Debatte. Am Donnerstag stehen der Geist-Etat und der Eisenbahn-Etat auf der Tagesordnung.

Kriegstagung der preussischen Hausbesitzer.

Der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzer beruht sich unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Dr. Baumer seine diesjährige Tagung am 5. und 6. März zu Magdeburg, Carl, „Sachsenhollen“, ab. Als Vertreter der Stadt Magdeburg waren erschienen Bürgermeister Schmiedel und Stadtrat Dr. Arnold. Von Abgeordneten waren anwesend Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Wendt, Reichstagsabgeordneter Varnsdorf, Landtagsabgeordneter Conrad, der gleichzeitig den Reichsbund der Mittelstand vertrat, und Landrat von Jacobi.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Ermäßigung der Viehwirtschaftsabgaben, über die Herr Justizrat Dr. Weidmann berichtete.

Wann merktlich wirkten die Viehwirtschaftsabgaben in der Viehwirtschaft, so ist es notwendig, sie zu mindern, in den einzelnen Staaten aufzuführen. Zunächst sei bei den beteiligten Staats- und Kommunalbehörden mit aller Kraft dahin zu wirken, daß eine Vorgehensweise des Landesamtes und der Kommunalamtverwaltungen für die Fälle erfolgt, in denen ein Hypothekengläubiger zur Rettung seiner Hypothek ein notwendiges Grundstück, sei es freiwillig, sei es im Wege der Zwangsversteigerung, in den eigenen Händen, dem Eigentümer von seiner persönlichen Schuldverbindlichkeit bezüglich der Hypothek des Überschusses und den vorgehenden Kosten bereit wird.

Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung über die Realoffenlegung wurde der Herr Justizrat Dr. Baumer auf die Verantwortung der Errichtung von Stadtbauämtern hin, die selbstverständlich nicht die Realoffenlegung im Sinne der Hausbesitzer betriebe Lösung der Realoffenlegung darstellte. Er hob besonders die Unterschiede zwischen Stadtbauämtern und den Landesbanken bzw. Provinzialbauämtern hervor und ging dann weiter auf die Möglichkeiten ein, die Stadtbauämtern für die Ausgestaltung des nachteiligen Hypothekengläubigers ins Leben gerufen werden. Zu dem letzten Entscheidung wurde unter Vertretung des Geheimeschreibers betr. Stadtbauämtern angeführt, daß die Stadtbauämtern zur Herabsetzung nachteiliger Hypotheken bis zum Betrage von ungefähr 80 Prozent des Grundstückswertes in den Stand gesetzt werden müssen. Es müßte ferner eine Stadtbauämtern ins Leben gerufen werden. Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die während des Krieges am Schutze des Hausbesitzes erlassenen und weiter zu erforschenden gesetzlichen Maßnahmen. Der Verbandstag vertrat den Standpunkt, daß bei Wiederkehr von Mißunterstützung nicht grundsätzlich ein Mißverhältnis zwischen Hausbesitzer geordnet werden dürfe, und daß während des Krieges und eine entsprechende Zeit nach dem Kriege Hypothekengläubiger nicht geordnet werden dürfe. Abgeordneter Hübner, Hehlendorf regte die Frage eines Erlasses für die während des Krieges erlassenen Mißstände an. Damit war die Verhandlung des ersten Tages geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Naumburg, 8. März. Als der Bahnarbeiter Paul Hilbert am Freitag mit einer Karre die Drehscheibe auf dem hiesigen Bahnhof überfahren wollte, wurde er von einer Maschine erfasst. Dabei erhielt er einen Stoß gegen die Brust und erlitt Verletzungen an den Beinen, an deren Folgen er am Sonnabend starb.

Bernburg, 7. März. Laut Bekanntmachung der Herzoglichen Regierung ist die Ausschreibung von Kindvieh einschließlich Kälbern, von Schafen und Schmeinen aus Anhalt bis auf weiteres nur mit besonderer schriftlicher Genehmigung des Vorsitzenden des Viehhändlersverbandes Verognatum Anhalt gestattet.

Halle, 7. März. Zwölftausend Stück junge Kälber wurden nach erfolgloser Versteigerung im Drehtrommelpark des Viehhändlersverbandes vom Landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle in den Kriebelbe gekehrt, wo dieser schmachtete sich nach Einziehen in den früheren Jahren bereits heimlich gemordet ist. Bezogen wurden die Kälber als befruchtete Eier auf Kosten des Viehhändlersverbandes für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt, der seine Geschäftsstelle in Magdeburg, Goethestraße 11, hat.

Leipzig, 5. März. Anlässlich der glücklichen Heimkehr der „Möve“ hat der J. L. o. t. t. e. n. b. u. n. d. D. e. u. t. s. c. h. e. r. Frauen an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Frau Kaiserliche Majestät wollen allergnädigst geruhen, die ehrenvollsten Glückwünsche des Frauenbundes deutscher Frauen zum glücklichen Heimkehrer Frau Majestät Schiff „Möve“ von seiner so außerordentlich erfolgreichen, mit hohem Mut und inneren Kampfe durch den feindlichen Gewässern entgegenzunehmen. Mit hoher Freude und Bewunderung begrüßen wir den unerschütterlichen Führer und die tapfere Besatzung des Schiffes in der Heimat. Frau Marie Peters, Vorsitzende des Frauenbundes deutscher Frauen.

Zwickau, 8. März. Zwei tödliche Unglücksfälle ereigneten sich im hiesigen Bergbaubetriebe. Der Tagearbeiter Trautmann aus Reinsdorf erlitt auf dem Wühlenschicht 1 in Oberhofendorf einen Schädelbruch, indem er auf der Förderbrücke von einem Rollenband gestürzt wurde. Auf dem zweiten Bergbaubetrieb ebenda wurde die 17jährige Rollenbrücke von der Transmissionskraft, einige Male herumgeschleudert und blieb infolge schwerer Kopferkollisionen liegen.

Dresden, 5. März. Große Mißstände in der Geschäftsführung des Dresdener Lebensversicherungsvereins sind in der letzten Zeit durch die Veröffentlichung der Dresdener Schöffengerichte die von der Kommission, die vom Lebensmittelausschuß in der Verkaufsstelle in der Neustädter Straße angelegt war, wegen Unterschlagung von 1300 Mark angeklagt. Sie sollte nun am 16. Dezember einen großen Posten Erbsen erhalten haben, die in der Gerichtsanzahlung zum Teil schon in derartigen Lieferungen mehr Empfangsbekanntmachung von derartigen Lieferungen gegeben wurde, was natürlich große Verwunderung beim Gerichtshof hervorrief. Einige Tage nach der Lieferung wurde Frau Weile angefordert, einen Viehschein zu unterschreiben. Frau Weile weigerte sich, da sie keine Erbsen erhalten haben sollte. Daraus ergab sich die Klage. Auf die Frage, wo die Erbsen gekommen seien, erklärte die Angeklagte, es sei auf dem Speicher, wo die Waren lagerten, schon ein schwunghafter Handel getrieben worden. Es wurde festgestellt, daß 3000 und 12000, größere Geschäftsbetriebe, keine Pensionen fünf bis zwanzig Mark und die Gemüts, die doch für die ärmere Bevölkerung angeordnet waren, zum Teil sogar in Form von Speisekarten bekommen hatten, während arme Frauen in Verbindung mit den Verkaufsstellen waren mußten, um dem im günstigsten Falle ein Pfund zu erhalten. Der Gerichtshof kam zu der Meinung, es habe nicht nachgewiesen werden können, daß Frau Weile die Erbsen wirklich erhalten hätte, wurde daher freigesprochen, die Geschäftsabrechnung aller taunheimischen Gebäuden mit Rücksicht auf die Angelegenheit wird ebenfalls noch ein Nachspiel im Dresdener Stadtverordnetenkollegium haben, da sich unter den Begünstigten auch ein Stadtrat und ein Stadtratsmitglied befinden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Zum Pflugeisen.

Namen von M. Briggelbrock.

20 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Erwartest du eine bestimmte Post?“ fragte sie ganz freundlich.
„Er hat unangenehm übersehen den Kopf.“ „Mein mein du das?“
„Weil ich sehe, daß du unzufrieden bist und dem Postboten aufpassen“, erwiderte sie.
„Dabei ist das glänzlich ausprobiert!“ fragte Heinz heftig. „Er ist ja feindlich an.“ „Müßte wissen, wen meine Post interessiert!“
„Mhm“, sagte Rosemarie leise, trat auf ihn zu und zog ihn auf sich. „Sehe dich zu mir, Heinz.“
„Er gehorcht wider Willen.“
„Doch du dem kein Vertrauen mehr zu deiner alten Schwester?“
„Er war gerührt.“
„Mu, meine liebe Mu“, flüsterte er zärtlich. „Sagst du den alten Qualgeist immer noch lieb?“
„Mhm, das ist das. Ich bin stolz auf meinen Bruder“, antwortete sie leise. „Ich hab' mich damit abgefunden, deinen Platz im Kontor leer zu lassen. Denn keine ich ihn eingenommen und denke ihn zu halten, auch wenn derzeit dich von uns geht, bis einst dein Sohn ihn aus meiner Hand empfängt. In ihm liegt hoffentlich der Kaufmannsgeist der Sebalds wieder, wenn auch sein Vater Professor wird.“
Trotz seiner Mißstimmung mußte Heinz lachen.
„Mein Sohn? Arme Mu. Auf den müßt du warten? Wer weiß, ob er je in die Erde tritt!“ Zum Sohn gehörte die Mutter, meine Frau Spätker Gebante, Mu.“
Während er über sie sprach plötzlich Marxs Bild vor ihm. „Süße Marz, holdes Kind! Wenn je ein Weib an seinem Herzen hätte, so könnte es nur die etne sein, der es gehört, dachte er, während sie war ein Bild.“
Rosemarie sah den veränderten Ausdruck in ihres Bruders Augen. „Ihr Herz ist sehr erwartungslos.“
„An wen hast du gedacht?“ fragte sie. Sie hoffte, Ernass Namen zu hören und meinte, sie sei die Ursache seiner Unruhe. Sie wurde ihm enttäuscht.
„Ich dachte an Gertrud“, antwortete Heinz bestürzt.
„Gertrud nicht? Seit vierzehn Tagen ist sie keine Möglichkeit, erwartete täglich den Brief, der mich zu ihm ruff.“
„Nach Wien?“ wunderte Rosemarie sich verstimmt.

„Ich habe Gertrud verprochen, keine Photographien und Briefe zu schicken, er selber ist zu krank dazu, hat aber mit einer Menge Zeitungen und Schriften abgeschlossen. Er würde große Enttäuschungen erleben, wenn ich ihm nicht beisteh.“
„Gehtest deinem Freunde schlecht?“ erkundigte Rosemarie gleichgültig. „Sie hatte von der Aussprache mit Heinz noch erzählt, und ich hab' ihm die Briefe geschrieben.“
„Ich weiß nicht“, antwortete Heinz bestimmt, „das ist ja, was mich quält. Es läßt mir keine Ruhe, ich muß nach Wien.“
„Warte lieber die Nachricht ab. Vielleicht braucht dein Freund dich nicht, hat einen anderen gefunden.“
„Das ist nicht möglich, Mu“, antwortete Heinz bestimmt. „Sein anderer kann ihm besser, er müßte denn dabei gehen. Aber“, er dachte einen Augenblick nach, „vielleicht hast du recht und es ist nicht so, ich will noch warten.“
„Er erhob sich.“
„Wie gefällst dir Erna?“ fragte Rosemarie ganz unvermittelt.
„Bortrefflich, Mu. Sie ist ein ganz famosel Mädel, was deiner Erziehung Ehre macht.“
„Ist das alles?“ dachte die Schwester enttäuscht, als er die Tür hinter sich schloß. „Das Mädchen war ja süß, Heinz aber dachte nicht an sie, dachte überhaupt noch nicht an Ehe und Liebe, sonst wäre er vorhin nicht so unbesonnen gewesen, als sie von seinem künftigen Sohn sprach. Sie tröstete sich, sein Herz sei jedenfalls noch frei und er erst wiederverwundbar. Vier Wochen wußte er erst im Pflugeisen. Er würde Erna näher kennen und endlich lieben lernen. Gestrichelt hatte Rosemarie an ihre unterbrochene Arbeit im Kontor zurück.“
„Jahob Ehlers hütelte sich Tagen das Bett. Es schien, als habe die Lebenskraft des Greises nur noch bis zur Heimkehr des Erben vorgehalten. Jetzt ging es rapide abwärts mit ihm.“
Der Arzt gab keine Hoffnung. „Er wird verläßlichen wie ein Klotz, ohne Schmerzen, ohne Qualen, gönnen Sie ihm den Tod.“
Doch Heinz litt die Unruhe nicht im Zimmer. Er schlenderte in Haus und Hof umher und kam schließlich in den Garten. Vom Rodetplatz tönte Hammerschlag, Heinz näherte sich den Spielern.
Erna, die seine Freundin zu Besuch hatte, beendete als Siegerin dieses er Parzelle.
„Wißt du mithehlen, Heinz?“ rief sie ihm fröhlich entgegen. „Das wäre ja ein! Dort kann sich nämlich nicht mit

den Spielregeln befreunden und befreit mit das Recht, ihre Regel fortzuführen. Wollen wir eine Lehrpartie machen? Dort steht zu.“

Heinz verteilte sich gegen die junge Dame, die er flüchtig als Kind gekannt. Bereitwillig ergriff er einen Hammer, wählte die Regel aus und stellte sich neben Erna ans Ziel.

Die Regeln flogen, drohend schlugen die Hämmer gegen das harte Holz. Heinz spielte mechanisch, während seine Partnerin mit ganzer Seele dabei war. Seine Gedanken irrten ab.

Er dachte an Marz, die ihn vergessen hatte. Ihr Bild war in keinem Herzen so tief eingedrungen, daß er sie nimmer würde lassen können. Diese Traurigkeit zog in sein Gemüt. Ernass Lachen weckte ihn aus seiner Verwirrtheit. Sie hatte keine Regel fortzuführen. Im Augenblick flog sie über den Rodetplatz bis ans Tor. Zeitig für die Doktor ihr nach, da sie er im Hofe die rote Mütze des Postboten.

Keinen Brief für mich, Josef? fragte er gewöhnheitsmäßig.

Der Mädel schenkte ein weißes Papier. „Aus Wien, Herr Doktor.“

„Bergeist“, rief Erna!
„Bergeist war die Rodetpartie, vergessen die Mädchen im Garten. Ohne sie umzuwenden, ließ Heinz über den Hof. Entzigt dem Vater den Brief und stürzte über die Treppe auf sein Zimmer.“

Dort nahm er sich nicht Zeit, den Umschlag orientiert zu öffnen, gleichsam fing er ihn auf, entfaltete den Brief und las: „Geheiler Herr Doktor! Rapi läßt Sie durch mich recht herzlich bitten, so bald als möglich zu ihm zu kommen. Er ist recht krank. Der Sopot hat, daß er unversichtlich in ein Sanatorium geht, damit er adäquate Pflege hat. Ich kann ihm leider gar nichts helfen und möchte doch alles tun. Kam ich er nach Graz gehen, damit er schneller gesund wird. Das glauben Sie doch auch, daß Rapi bald gesund wird? Ich bin sehr unglücklich über sein Leiden, er vergeht fast vor Ungeduld. Ich glaube, wenn er keine Erbsen in Ordnung hätte, ist er sich nicht so sorgen. Ich bitte Sie daher herzlich, kommen Sie bald! Ich würde Ihnen so dankbar sein. Ihr wollen es schon einrichten, daß Sie sich bei uns bequämlig fühlen. Rapi grüßt tausendmal. Sie sollen gleich kommen. Es grüßt Sie, sehr geehrter Herr Doktor, Ihre dankbare Marz.“
„Voll inneren Jubels drückte Heinz das letzte Blatt an seine Lippen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aussagen.

Bekanntmachung.

1. Auf Grund der Bundesrats-Verordnung vom 4. November 1915, betreffend die Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs - R.-G.-Bl. Nr. 723 - wird für den Bezirk der Stadt Merseburg nach Anhörung der zuständigen Preisprüfstelle der Höchstpreis für Milch im Kleinhandel wie folgt festgesetzt:

- 1. Vollmilch das Liter 24 Pfg.
- 2. Magermilch das Liter 15 Pfg.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

3. Wer diese Höchstpreisfestsetzungen überschreitet, der Käufer sowohl wie Verkäufer wird mit Geldstrafe bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe von 10000 Mark bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Außerdem kann angeordnet werden, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist.

Merseburg, den 6. März 1916.
Der Magistrat.

2 fast neue Drehrollen

sind billig zu verkaufen. Günstige Gelegenheit, einen unbenutzten Herrn auszunutzen. Offert unter **UT 8828** an Rudolf Wöhe, Halle 6

Speisemöhren,

frisch aus der Miete, gibt ab **Rittergut Grob-Rahna,** Bahndt. Frankleben.

Eine Singer-Nähmaschine, fast neu, Handschiffen, saßend als Ditzelgeschent, an verkaufen **Sand 16, barterre**

Mittleres Wohnhaus

mit größerem Garten sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **T O** an die Exped. d. Bl.

10 bis 15 Morgen Feld

in Merseburger Flur oder Umgebung auf ein oder mehrere Jahre zu pachten gesucht. Angebote mit Angabe der Lage des Feldes und Pachtpreises erbeten unt. **X X** an die Exped. dieses Blattes.

Herrn- u. Damenrad

zu kaufen gel. Zahlé bis 50 Mf. Off. mit Preis u. "Damenrad" an die Exped. d. Bl.

100 Stk. Speisefartoffeln ohne Bindung des Höchstpreises bald zu kauf. gel. Angeb. erb. **Wilm-Neumann, Bahnbau-Röhren**

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten Steinstr. 13. i. Saßen. Heizk. Zimmer mit 2 Betten u. Gas offen **Kreuzstr. 4.**

Ein eleg. Wohn- und Schlafzimmer ist zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten **Hüttenstr. 6.**

kleines Logis zu vermieten zum 1. April zu beziehen **Neumarkt 78.**

Viehsalz

zum Streuen u. Auftauen empfiehlt **Eduard Klaus,** Windberg 3.

Grosse grüne Heringe

frisch eingetroffen bei **Emil Wolff.**

Nachruf.

Am 4. März starb plötzlich und unerwartet unser treuer Kamerad, der Sekretär der Versicherungs-Anstalt, hier,

Artur Renno.

In dem Verstorbenen verliert der Verein einen lieben und treuen Kameraden. Wir bedauern aufrichtig seinen frühen Heimgang und werden wir sein Andenken auch über sein Grab hinaus hoch in Ehren halten.

Merseburg, den 8. März 1916.

Der Militärärzten-Verein.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Juni 1915 durch Kopfschuss unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Günderoth.

Ihm zur Ehre seines 22. Geburtstages treu gedenkend die trauernden Familien

- Günderoth, Langholz, ReWinger und Heß-Merseburg.
- Eugen Günderoth, z. Zt. Lazarett Rolandseck, Rhein.
- Albert Heß, z. Zt. Warschau.
- Paul Langholz, z. Zt. Belgien.
- Gustav Langholz, z. Zt. im Osten.
- Rheinhold Rößler, z. Zt. im Westen.

Bekanntmachung.

1. Vom Dienstag den 14. März ab werden Kartoffeln aus dem städtischen Keller nur noch an diejenigen Hausaltungen der Stadt Merseburg verabfolgt, welche nachweislich ohne Kartoffeln sind. Zur Prüfung der Angaben kann die Untersuchung der Vorkräume ufm. durch beauftragte Beamte angeordnet werden.

2. Für den Kopf der Bevölkerung werden höchstens 10 Pfund Kartoffeln pro Woche gewährt. In bestimmten Fällen kann die Einschränkung dieses Wochenabgabes angeordnet werden.

3. Jede Haushaltung, die nachweislich nicht im Besitze von Kartoffeln ist, erhält ihren Bedarf von Woche zu Woche durch die städtische Kartoffelstelle Rathaus, 2 Treppen Zimmer Nr. 23 zugewiesen. Dort werden jeder Haushaltung die erforderlichen Kartoffelarten über je 1/4 Buntner, die vom 14. März 1916 ab allen zum Bezuge von Kartoffeln aus den städtischen Beständen berechneten, gegen sofortige Bezahlung des Kaufpreises ausgehändigt. Die Prüfung, wieviel Mitglieder zu einer Haushaltung gehören und ob die gemachten Angaben richtig sind, wird ausdrücklich vorbehalten. Nötigenfalls kann die Beibehaltung von Urkunden, Anmeldebüchern, Protokollen ufm. gefordert werden.

4. Zur Regelung des Verkehrs an der städtischen Verkaufsstelle im Rathaus haben diejenigen Haushaltungsvorstände, welche Kartoffeln aus städtischen Beständen beziehen wollen, die Kartoffelarten erstmalig in folgender Reihenfolge zu lösen:

- a) aus den Straßen **A** bis einschließl. **H** am Freitag den 10. 3. 1916 und Sonnabend den 11. März 9-6.
- b) " " " **J** " " **O** am Montag den 13. März 1916 u. Dienstag den 14. März 1916.
- c) " " " **P** " " **Z** am Mittwoch den 15. März 1916 u. Donnerstag d. 16. März 1916

während der Dienststunden: vormittags von 8-11 Uhr, nachmittags von 2-6 Uhr.

5. Zur Regelung des Verkehrs am städtischen Keller ist das Stadtgebiet in 8 Bezirke eingeteilt und zwar erhalten die Empfängerberechtigten **A** bis einschließl. **H** die Kartoffeln an jedem Dienstag aus den Straßen **J** bis einschließl. **O** die Kartoffeln an jedem Donnerstag auf blaue Kartoffelarten, aus den Straßen **P** bis einschließl. **Z** die Kartoffeln an jedem Sonnabend auf gelbe Kartoffelarten

während der Verkaufsstunden: vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags von 2-6 Uhr. Die Ausgabe selbst erfolgt nur gegen Abgabe der vorher in der städtischen Kartoffelstelle im Rathaus gelösten Kartoffelkarte.

6. Die Kartoffelkarte ist nicht übertragbar.

7. Wer sich durch willkürlich falsche Angaben in den Besitz ihm nicht zukommender Kartoffelmengen bringt und sich dadurch zum Nachteil der übrigen Einwohnerschaft bereichert, macht sich strafbar.

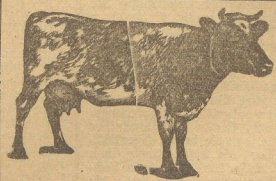
Merseburg, den 7. März 1916.
Der Magistrat.

Ein **Oetker-Pudding**

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nährhaft Billig
wohlschmeckend leicht herzustellen

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik Bielefeld.



Mehrere Ladungen
erstklassige
Original-Ostfriesische
Milchkühe

sind heute bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

LYZEUM.
Der Vaterländische Abend
des Lyzeums findet am **Sonnabend den 11. März 6-8 Uhr** abends in der städtischen Tarnhalle in der Wilhelmstrasse statt.
Patriotische Darbietungen,
Schillers „Lied von der Glocke“, kompon. v. Bredé,
Dramatisches Spiel: „Das Heldenmädchen von Lemberg“.
Der Reinertrag soll dem Roten Kreuz zugewöhrt werden.
Eintrittskarten zum Mindestsatze von 50 Pfg. sind beim Schuldienerr im Lyzeum zu haben.
Merseburg, den 4. März 1916.
I. A.: Der Direktor.

Waterländ. Frauenverein
Merseburg-Stadt.
Mitgliederversammlung
Dienstag den 14. März, abends 8 Uhr,
in **Killes Gasthaus a. Bahnhof.**
Tagesordnung:
1. Dienstkoten-Auszeichnung,
2. Rechnungslegung und Jahresbericht,
3. Beredung d. Jahresberichts,
4. Vortrag des Schriftführers Herrs Hof. Wittboon:
Wie können die deutschen Frauen die durch den Krieg angebahnte Annäherung der Stände fördern?
Alle Mitglieder des Vereines werden zu dieser Versammlung dringend eingeladen.
Die Vorsitzende:
Frau von Gersdorff.
Es auf Reklamatur zu entlassender **Kriegsbeschädigter (Kaufmann)** wünscht Stellung im Kontor oder Büro. Off. erb. unt. **A T** an die Exped. d. Bl.

V.D.H.
Verband deutsch. Handlungsgesell.
Kreisverein Merseburg.
Monatsversammlung am 9. d. Mts. abends 8 Uhr i. Vereinslof. HalberWand. Salschwech. Erschienen erbeten.

Anlegerinnen
für Buchdruckmaschinen werden gesucht. **C. Görling.**

Gewandten Peitschenhobler
sucht für dauernde Arbeit **Peitsche-fabrik Kalleische Str. 17.**
Jüngeres Mädchen als Aufwartung für vormittags gesucht **Al Ritterstr. 14. part.**

17 jähr. Aufwartung
sucht 1. April **Sindenkraße 19 II.**
Junges 21 jähriges Mädchen, welches 1/2 Jahr Schneidern gelernt hat, sucht Stelle zum Weiterausbilden. Offerten unter **M N** mit Preis an die Exped. d. Bl. erbeten.

Portemonnaie in Frankleben verl.
Bitte abzugeben **Frankleben. Weihenfelder Str. 3.**
Stimme eine Billige.



Provinz und Umgegend.

g. Halle, 6. März. Am Freitag abend passierte Generalfeldmarschall Graf Saeferle mit seinem Adjutanten mit dem gegen 6 Uhr auf heiligen Bahnhofs von Berlin antonienenden D-Zuge unsern Bahnhof. Während des kurzen Aufenthalts zeigte sich der große Herrscher auf dem Trittbrettle seines Wagenabteils und wurde von dem ihm erkrankenden Publikum ebreitig begrüßt. Mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge setzte er seine Reise nach Thüringen weiter fort.

† Halle, 8. März. Der Magistrat der Stadt Halle erläßt eine Bekanntmachung, nach welcher der Kauf, Verkauf und die Zurückstellung der Schulden (Osterriten) verboten wird. Unter Schulden (Osterriten) sind Titten zu verstehen, die mit Konfekt, Süßigkeiten usw. gefüllt der Schulden aus Anlaß des Schuldschlusses und zu Beginn des neuen Schuljahres gegeben werden. Zu Verhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

† Eilenburg, 8. März. Der Rittergutsbesitzer Wilhelm Grune, Ehrenbürger von Eilenburg und Stadthalter, hat für den Bau eines evangelischen Gemeindehauses eine Stiftung von 40 000 Mark gemacht. Außerdem spendete er dem Allgemeinen Turnverein, der ihm anlässlich seiner 50 jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied ernannte, eine 7 Morgen große Wiese, zwischen den Schrebergärten und dem Lübbig gelegen, der der Verein der Kamerad „Wilhelm-Grune-Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins“ gab.

† Witten, 7. März. Verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert wurde, wie die „Gangler, Zit.“ schreibt, der ledige Buchhalter Bachmann von hier. Derselbe hat in Gemeinschaft mit einem auswärtigen wohnenden „Freunde“ eine Schweißfäbrrik im Jahre 1900 Markt vorgenommen und hatte dieser Lage den Eingang dieses Betrages ermarket. An Stelle des Geldes ergriff aber die Polizei in seiner Wohnung und nahm ihn fest. Auch der „Freunde“ befindet sich bereits in Haft.

† Braunlage, 7. März. Durch die unzutreffende Auskunft eines Briefträgers aus einem Nachbarort wurde seit dem 23. Februar in entgegengeetzter Richtung nach dem vermissten Kaufmann Max G. L. in der Woggeburg gesucht. Montag nachmittag fand eine unter Führung des Kurverwalters Kind aus Braunlage am Boden streifende Such-Abteilung Braunlager Schweißfabrikfabrik an der Telegraphenstation 59 der Braudenbahn den Hut des Vermissten und sah, daß auf der Hundshelle des Huttes von Brauden her eine Schweißfabrik ging, die unterhalb der Braudenbahn in einer Fußgänger-Verlängerung lag. Diese Fußgänger führte durch ein so ungläublich dicht vermauertes und klappenweises Gerölle, daß nur ein um sein Leben kämpfender verirrter Mensch diese Fährte hinterlassen haben konnte. Die Fährte wurde aufgenommen von dem Soldatenführer Louis Meyer und dem Schenker August Meyer. Die Fährte wurde unterhalb der Braudenbahn Klänge, auf denen der Verirrte gesehen, gelegen und wieder gesehen hatte. Schließlich muß ihm die Dunkelheit überallt haben; er stürzte auf der Schneke zwischen den Forstorten Oberer Buchhof 165 und 166 etwa 500 Meter oberhalb der Wä in ein 2 bis 3 Meter tiefes Loch, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte, so daß er dort erstickte ist.

† Eilenach, 7. März. Eine Rahe ist ohnegleichen ist im hiesigen Tiergarten von leider noch unbekanntem Freuler begangen worden, wie aus folgender Anzeige der Verwaltung des Tiergartens hervorgeht: Wir führen demjenigen eine namhafte Belohnung zu, der uns den Namen des Täters bekanntgibt, welche am Sonntag abend im Tiergarten im Affenhaus unsere Montepariane durch Stodfrische bemaßen verlegt haben, daß diese eingingen.

Merseburg und Umgegend.

8. März.

† Zur Veröfentlichung unseres Berichtes über den gestern vormittag geschlossenen Provinziallandtag sei das folgende, erst am Nachmittag eingelaufene Telegramm aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt:

Eine Majestät der Kaiser und König haben den Jubelzug und die treuen Wünsche des Provinziallandtages für den Sieg der deutschen Waffen und den ruhmvollen Ausgang der schweren Feindjudung des Vaterlandes gern entgegengenommen und lassen den Vertretern der Provinz Sachsen für die patriotische Kundgebung herzlich danken.

Für Allerhöchsten Befehl: Geh. Sekretär von Valentini.

** Auszeichnung. Der Ritter Albert März, Sohn der Witwe März hierelbst, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er erwarb sich dasselbe bei den Kämpfen in den Vogelen im Oktober vorigen Jahres.

** Personalien von der Provinzialverwaltung. Der gestrige Bericht unseres Berichtstatters über die Schließung des Provinzialauswahls bedarf einiger Richtigstellungen. Herr Landesrat Freyher v. Schleinig ist nicht zum Landesrat gewählt worden, sondern wurde nur in seiner Eigenschaft als Landesrat von der Landesversicherungsanstalt zur Zentralverwaltung übernommen. Die Wahl eines Landesrats hat überhaupt nicht stattgefunden, vielmehr wurde in gana demüthig, nicht mißzuverstehen, daß der Beschluß des Landtags, die Wahl des Landesrats in das Provinzialauswahls stellt ist, die Wahl auf Grund einer Auszeichnung oder auch ohne Auszeichnung vorzunehmen. — Der zum Landesrat gewählte bisherige Landesrat Dr. jur. Stände ist aus Halle gebürtig. Er war früher Mitglied in Yoshiama und wurde im Jahre 1910 aus gesundheitlichen Gründen nach Dessau abgedient. Ihm ist das Recht des Landesrats Freyher v. Schleinig bei der Landesversicherungsanstalt mit einem Ansehensgehalt von 5400 M. übertragen.

** März-Schnee. Der Dienstag scheint jetzt für die Witterung als Wettersehbedeutung zu gelten. Vor drei Wochen trat am Dienstag die Mittagszeit Schneefall ein, vor 14 Tagen gab es in den Abendstunden des Dienstags großen Schneefall und am gestrigen Dienstag begann es abends zu schneien, erst allmählich und dann in den Nachmittagsstunden mehr und mehr, so daß am Abend Straßen und Plätze vollkommen mit Schnee bedeckt waren und die Stadt den Charakter einer echten Winterlandschaft annahm. Allerdings dauerte es nicht lange, bis der Schnee zu schmelzen begann; Märzgenieße gilt ja überhaupt als wässrig und leicht vergänglich, ein Unglück, daß des Winters Nacht gebrochen ist und der Frühling bald nach Nähe er kommen, wir sind zu keinem Empfang bereit! — Aus dem ganzen Netze kommen Nachrichten über beträchtliche Schneefälle, die mehr oder weniger Verkehrsstörungen im Gefolge hatten. Auch der Bahnverkehr litt sehr darunter. So wird uns u. a. berichtet: Das gestrige außerordentlich starke Schneetreiben hat auch beträchtliche Verkehrsstörungen in der Straßenbahnbetrieb in Halle. Merseburg zur Folge gehabt. Der Wagen nachmittags 3,35 Uhr kam erst nach 5 Uhr in Halle an. Er hatte unterwegs, trotz der Schaufeln auf den Vorderreifen, auf der freien Straße mit hohen Schneeverwehungen zu kämpfen. In Annenrode mußte der von Schkopau mitgenommene Anhänger zurückbleiben. Mit noch viel größeren Schwierigkeiten war die Rückfahrt verbunden. Erst gegen 7 Uhr konnte ein nach Merseburg durchgehender Wagen die Fahrt riskieren. Trotzdem vorher auf der ganzen Strecke unter Leitung des Direktors Löhr der Schneeflug tüchtig gearbeitet hatte, mußte, namentlich von Schkopau aus, der Wagen öfter halten, da die inzwischen neu eingetretenen Verwehungen der Schnee ziemlich hoch auf die Schienen gedrückt hatten. An den Seiten lag mindestens einen halben Meter hoch. Schaffner und Wagenführer sind in lobenswerter Weise auch die Passagiere waren fleißig beim Schneeschaukeln tätig. So konnten wir glücklich von der Fahrt mit ungewollten elementaren Nebenrisiken nach und zurück um 7 1/2 Uhr abends beim „Fisch“ anlangen. Hier hat sich gestern wiederum die dringend notwendige Errichtung einer Wartehalle erwiesen.

** Höchstpreis für Milch im Kleinhandel. Der hiesige Magistrat hat nunmehr für den Bezirk der Stadt Merseburg den Höchstpreis für Milch im Kleinhandel festgesetzt. Es sollen ein Liter Vollmilch 24 Pf., ein Liter Magermilch 15 Pf. Die Preise treten sofort in Kraft. Der diese Höchstpreisfestsetzungen überstretet (Verkäufer sowohl als Käufer) wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe von 10 000 Mark bestraft.

** Kartoffelarten. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats werden vom Dienstag den 14. März ab aus dem städtischen Keller in der Braunsaustraße Kartoffeln nur noch an diejenigen Haushaltungen der Stadt ausgegeben, welche nachweislich ohne Kartoffeln sind. Für den Kopf der Bevölkerung werden höchstens 10 Pfund Kartoffeln pro Woche gewährt. Die Haushaltungen, die nachweislich nicht im Besitze von Kartoffeln sind, erhalten ihren Bedarf von Woche zu Woche durch die städtische Kartoffelstelle, Rathaus, 2 Treppen, zuzugleichen. Sie erhalten dort die erforderlichen Kartoffelarten über je 1/2 Ztr. gegen sofortige Bezahlung des Kaufpreises ausgehändigt. Ohne Kartoffelarten werden Kartoffeln aus den städtischen Beständen nicht mehr abgegeben. Zur Regelung des Verkaufes an der städtischen Verkaufsstelle ist die Stadt in drei Bezirke eingeteilt, und zwar erhalten die Haushaltungen der Straßen A. bis G. an jedem Dienstag gegen weiße Kartoffelarten, diejenigen der Straßen H. bis D. an jedem Donnerstag gegen blaue Karten und diejenigen der Straßen B. bis J. an jedem Sonnabend gegen gelbe Karten Kartoffeln in den Verkaufsstunden von vormittags 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr ausgehändigt. Die erstmalige Ausgabe von Kartoffelarten findet bezirksweise vom Freitag dieser Woche bis Donnerstag nächster Woche statt. Die Kartoffelarten ist nicht übertragbar. Die weiteren Bestimmungen wollen unsere Leser aus der in heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachung ersehen.

** Briefbeförderung über die alte russische Grenze. Die Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 4. Armeekorps über das Verbot der Beförderung von Briefen usw. über die alte russische Grenze ist zum Teil mißverständlich worden. Dadurch soll nicht verboten sein der Briefwechsel über diese Grenze hinaus, sondern nur die Beförderung von Witzen und Witzen usw. durch Privatpersonen. Diese Beförderung soll nur durch die Post erfolgen und die damit besonders amtlich beauftragten Personen.

** Eine neue Verordnung für die Einfuhr von Kaka. Der Reichsanzler hat eine Bestimmung erlassen, nach der Kaka, welcher aus dem Ausland eingeführt wird, nur durch die Kriegs-Kakao-Gesellschaft in Hamburg in den Verkehr gebracht werden darf. Als Kaka im Sinne dieser Bestimmung gilt roter, geräucherter oder gerösteter Kaka, Kakaobutter, Kakaomasse, Kakaopfeffeln und Kakaosoda. Wer aus dem Ausland Kaka einführt, ist verpflichtet, den Eingang der Ware im Inland der Kriegs-Kakao-Gesellschaft unter Angabe der Menge des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes ungenügend anzugeben. Der ein-

geführte Kaka ist an die Kriegs-Kakao-Gesellschaft zu liefern. Die Kriegs-Kakao-Gesellschaft hat für die von ihr übernommenen Waren einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen. Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der Kriegs-Kakao-Gesellschaft durch Uebertragung der zuständigen Behörde auf die oder die von ihr in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen. Diese Bestimmung tritt am 5. März in Kraft.

** Kriegswitwen- und Kriegswaifengelder einkommensteuerpflichtig. Wie eine offiziöse Korrespondenz mitteilt, hat das preussische Finanzministerium in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die den Witwen und Waisen der zum Feldheere gehörigen Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterlassen nach den Bestimmungen des Militärrenten-Gesetzes vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegsrentenverpflichtung nicht zu den Einkommensteuern im Sinne des § 5 Ziffer 5 des Einkommensteuergesetzes gehören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen. Nach der betreffenden Bestimmung des § 5 sind von der Besteuerung allerdings nur ausgeschlossen die auf Grund gesetzlicher Vorschriften durch den Auslande gewährte Pensionserhöhung, ferner Vermittelungszulagen, sowie die mit Kriegsbeförderungen verbundenen Ehrenlöcher.

** Kein Samenmangel in Deutschland! Aus dem Reichsreise wird uns geschrieben: Nach Versicherung hiesiger Samenhändler besteht durchaus kein Mangel an Garten- und Gemüsesamern. Es ist ausreichend Samen aller Art vorhanden. Da fast alle Sämereien in Deutschland gezogen werden, ist auch mit Preissteigerungen wohl kaum zu rechnen. Nur in ganz wenigen Sämereien, die vom Auslande bezogen wurden, trat eine mäßige Steigerung der Preise ein, die aber für den Kleinmehlbau durchaus nicht ins Gewicht fällt. Beunruhigung wegen etwa eintretender Knappheit von Sämereien ist also unbegründet. Grasamen, der etwas knapp wird, ist ja wenig begehrt, weil vorzugsweise Gemüße angebaut wird. Es braucht sich jedoch niemand in der Samenbeschaffung Einschränkungen aufzuerlegen, nur soll wirtschaftlich mit den Sämereien umgegangen und etwa vorhandener vorjähriger Samen mit verwendet werden, da dieser bei kühler, frostfreier Aufbewahrung ebenfalls brauchbar ist.

** Eine Pflegeriedlung an der Landesheilanstalt Altfriedberg. Die Siedlungs-Gesellschaft Sachsenland hat das in unmittelbarer östlicher Nachbarschaft der Landesheilanstalt Altfriedberg gelegene Rittergut Modelwitz zum Zwecke der Errichtung von Rentengutzstellen erworben. Bei der Aufstellung des An siedlungsplans hatte die Siedlungs-Gesellschaft zunächst die Absicht, eine unmittelbar an das Anstaltsgebäude angrenzende Grundstücksfläche zur Bebauung zu verwenden. Die Ausführung dieser Absicht wäre für die Anstalt überaus fördernd gewesen, da die nächsten Krankengebäude der Anstalt nur etwa 50 Meter von der Grenze entfernt sind. Deshalb hat sich die Siedlungs-Gesellschaft bereit erklärt, mit der Bebauung um etwa 106 Meter abzurücken und außerdem eine Grundstücksfläche in ungefährer Größe von 25 Morgen zunächst bis auf die Dauer von 3 Jahren nach erfolgtem Friedensschluß zur Ansiedlung von Pflegern der Anstalt Altfriedberg und von solchen Familien, die Kranke der Anstalt aufnehmen, im Einvernehmen mit der Provinzialverwaltung zur Verfügung zu halten. Die erstere Grundstücksfläche (in ungefährer Größe von 34 Morgen) bietet sie dem Provinzialverband zum Erwerb im Wege des Austausches gegen die an die Stadt Altfriedberg angrenzende, der Anstalt gehörige Ionen. Vergreite mit einem Flächeninhalt von ca. 23 1/2 Morgen an. Die Anstalt Altfriedberg gewinnt dadurch einen wertvollen Schutzstreifen von über 100 Meter Breite nach Osten, während nach Westen hin auch ohne die Vergreite noch ein genügender Schutzstreifen verbleibt, und sicher sich einen weiteren Schutzstreifen dadurch, daß das angrenzende Gelände von Familien bewohnt werden soll, die im Zusammenhang mit der Anstalt stehen. Von wesentlichem Vorteil ist es auch, daß auf diese Art die Errichtung von Pflegerwohnungen aus für die Anstalt Altfriedberg ermöglicht wird, die solche Wohnungen bisher im Gegenjag zu anderen Anstalten entbehrt hat. Es werden sich etwa 45 Familien ansiedeln lassen. Die Ansiedlung erfolgt im Rentengutzverfahren.

** Merseburger Papierwoche. Die durch das Königliche Kriegsministerium angeordnete Sammlung von altem sauberen Zeitungspapier und anderem Druckpapier, wie wir vernehmen, in unserer Stadt eine weitere Ausgestaltung dahin erfahren, daß ganz altem Papier und Papierstoff aller Art gesammelt werden soll, also auch altes Wechselpapier, Briefpapiere, Briefe, Kataloge, Zeitungsblätter, Journale, alte Kartons, gebrauchte und gebrauchte Bücher und dergl. mehr. Die Papierwoche wird vom 12.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorbehalt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachträge: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. — ?

Nr. 58.

Donnerstag den 9. März 1916.

42. Jahrg.

Weitere Fortschritte der deutschen Gruppen vor Verdun. — Das Dorf Fresnes erobert. — Bulgaren auf griechischem Boden.

Der Quittungstempel.

La. Die Verkehrssteuern, die dem deutschen Volke auferlegt werden sollen, haben das eine gemeinsame an sich: sie werden von der öffentlichen Meinung als eine unerträgliche Last betrachtet werden, da sie, wie sie auch im einzelnen aussehen mögen, Handel und Wandel belasten und in ihrer Bewegungskraft hemmen. Wenn man ihnen in den weitesten Kreisen jetzt anders gegenübersteht wie früher, wenn man vielmehr — die Prüfung und Befreiung im einzelnen vorbehalten — schließlich seine Zustimmung nicht wird verweigern können, so geschieht dies aus der einen zwingenden Notwendigkeit heraus: es ist Krieg!

Der Krieg zwingt Maßnahmen auf, denen man sich sonst nicht unterwerfen würde; er macht Widerstände geringer, die sonst mit aller Macht einzuwirken würden.

Diese Erwägungen treffen auch, und zwar in ganz besonderer Weise, auf das Quittungstempelgesetz und seine Bestimmungen zu. Die Erhebung eines Quittungstempels ist früher im Reichstage stets leidenschaftlich bekämpft worden, und zwar mit Recht wegen der damit verbundenen Verschärfung des Vermögens- und des kaufmännischen Zahlungsverkehrs in Handel und Wandel. Übrig geliebten ist von den früheren Vorfahrungen auf Herbeiführung von Quittungstempeln nur der klägliche Rest des Schecktempels, dessen Dasein von vornherein mit Entschärfungen für die Geleggebung erfüllt war, die ihm das Leben geschenkt hatten. Es liegt eine gewisse Ironie der deutschen Finanzgeschichte darin, daß dieser höchst ungeliebte und unbequeme Stempel nunmehr in Wegfall kommen soll — allerdings nur, um seinem anspruchsvolleren und noch unbequemerem Bruder, dem allgemeinen Quittungstempel, Platz zu machen.

aber nur, wenn ihr Betrag die Summe von 360 M. nicht übersteigt. Aus alledem ergeben sich sicherlich zahlreiche Schwierigkeiten.

Die Regierung hat auch gefühlt, daß eine allgemeine Quittungstempelsteuer den bürgerlichen Verkehr erheblich beeinträchtigen könnte, der doch gerade in der jetzigen Kriegszeit eine besondere Förderung verdient. Es sind allerlei Bestimmungen getroffen, um den bürgerlichen Zahlungsverkehr zu schonen und um Doppelbesteuerungen bei dieser Zahlungsart zu vermeiden. Man wird nicht behaupten können, daß diese gewiss notwendigen Bestimmungen in ihrer Kompliziertheit sich dem Verständnis des großen Publikums leicht anpassen werden. Überhaupt zeigt der Umfang des Gesetzes und seiner Begründung, wie schwierig die Materie zu regeln ist, wie viele Regeln und Ausnahmen und Ausnahmen von den Ausnahmen zu machen sind. Ein Gesetz aber, das so tief in das tägliche Verkehrsleben eingreift und dabei — vielleicht seiner ganzen Natur nach — so undurchsichtig sein muß, hat von vornherein manches gegen sich. Aber wenn es im Interesse des Deutschen Reiches jetzt gemacht werden muß, so wird man sich auch hier damit trösten können, daß es sich um eine Kriegsteuer und nur um eine solche handelt.

Clemenceau erklärte in dem Artikel, wegen dessen sein Blatt, der „L'homme enchaîné“ und der „Le Devoir“ beschlagnahmt wurde: Die Stämme, die um den Besitz des Sports-Donaumont lagen, gehören zu den blutigsten und erbittertesten des ganzen Krieges.

Die französische Artillerie sei unbesiegt, die deutsche, die Tod und Verderben in die Reihen der französischen Soldaten schleuderte, erlangerd zu befehlen. Gelingen es den Deutschen, sich der Stellung von Donaumont zu bemächtigen, so könnten sie die bereits schwer beunruhigte Stadt Verdun zur Hülfsheide ihrer Stellungen benutzen.

Unbeschreibliche französische Verluste. Eine Sondermeldung des „Petit Journal“ aus Chateau Noir besagt, daß in den dortigen Spitälern eine große Anzahl schwer verwundeter französischer Soldaten untergebracht wurde, die bei dem Gegenangriff auf das Dorf Donaumont verwundet wurden. Alle erklärten, einer Hölle entronnen zu sein.

Aus Amsterdamb wird der „B. J.“ am Mittag berichtet: In Melungen aus Garen, die in London eingetroffen sind, wird berichtet, die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen bei Verdun wachse fortwährend so stark, daß jetzt auch in Garen Nothazarette herbeigerufen werden. Da französisches Sanitätspersonal und französische Lazarettentrupps nicht mehr vorhanden sind, wurden die Nothazarette von englischen Sanitätsabteilungen eingerichtet.

Neuer meldet aus London, Lord Northcliffe, der die Front in Frankreich besuchte, beschreibe in seinem Blatt „Times“ die Schlacht bei Verdun. Die Verluste der Franzosen seien unbeschreiblich. Die kriegsgefangenen Deutschen taumelten aus allen Teilen Deutschlands.

Wie aus Paris weiter gemeldet wird, machte General Berrux im Verlaufe des Interviews das charakteristische Zugeständnis, daß die

Franzosen Selbstopfer opfern müßten, wenn sie sich gegen die formidablen deutschen Feldbefestigungen wehren wollten. Selbst ein Erfolg scheinete dann als unwahrscheinlich.

Auch an den anderen Fronten geht es siegreich vorwärts. Der gestrige deutsche Heeresbericht meldet u. a.:

Keine englische Abteilungen, die gestern nach Harter Feuerbereitschaft bis in unsere Gräben nordwestlich von Bernelles vorgezogen waren, wurden mit dem Bajonnett zurückgeworfen.

In der Champagne wurde im überaus heftigen Angriff südlich von Mailson de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. 2 Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordwestlich von La Chalate im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.) Die französischen Tagesberichte besagen u. a.:

In der Champagne setzten die Deutschen einen Angriff an, wobei sie brennende Flüssigkeiten gegen unsere Stellung zwischen Mont Tetu und Mailsons de Champagne schleuderten. An unserer rechten Flanke wurde der Feind durch unser Sperrfeuer aufgehalten und konnte nicht aus seinen Gräben vordringen. Links, in der Gegend von Mailsons de Champagne, konnte er in kleinen vorgezogenen Gräben einbringen. Zwischen Dautte, Chevaudés und Cote 285 konnte der Feind, nachdem er zwei Minenlammern zur Explosion gebracht hatte, an einigen Punkten unserer ersten Linie festen Fuß fassen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf wir den Feind aus unseren Schützengräben warfen und uns der einen Seite des Trichters bemächtigten.

Keins fortwährend unter deutschem Feuer.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Paris: Wie die Blätter berichten, wird die Beschließung von Keims durch die Deutschen mit Heftigkeit fortgesetzt. Am Donnerstag schlugen 66 Granaten in fast allen Teilen der Stadt ein.

Aus Genf wird berichtet: Im Kammerauschuß des Palais Bourbon teilte Ribot mit, daß die Kriegsausgaben bis 1. März 1916 rund 45 000 Millionen Francs

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Schlacht um Verdun und in der Woëvre-Ebene.

Neue deutsche Erfolge.

Der gestrige deutsche Heeresbericht besagt:

In Maasgegend trieb das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf. Südlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungsgruppen mit dem Feinde, kam es zu Kämpfen nicht.

In der Woëvre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit hünenber Hand genommen. In einzelnen Häufen an Westrande des Dorfes halten sich die Franzosen noch. Sie hielten über 300 Gefangene ein.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.) In den französischen Tagesberichten heißt es u. a.:

Aus der Gegend nördlich von Verdun ist von dem Verlauf der Nacht keine Inzidentität gemeldet worden. Heftiger Artilleriekampf auf dem linken Ufer der Maas und mit Unterbrechungen im Abschnitt westlich von Donaumont. Im Woëvre beschoßen unsere Batterien lebhaft die Zugangswege des Feindes. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teil der Front ruhig.

An der Front zwischen Bethincourt und Maas richteten die Deutschen nach einer heftigen, den ganzen Vormittag andauernden Beschießung einen starken Angriff gegen Forges, das sich in unserer vorgezogenen Linie befindet. Im Verlaufe eines sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich des Dorfes bemächtigen. Mehrere Versuche, beim Hügel die vorzubringen, wurden durch unsere Gegenangriffe unterdrückt, die den Feind nach Forges zurückwarfen. Südlich von der Maas ausgehender Artilleriekampf. In der Woëvre heftige Beschießung ohne Inzidentität in der Gegend von Fresnes.

Durch die deutsche Beschließung des Dorfes Forges und die allgemeinen Fortschritte westlich der Maas

finden sich die gestern kühnsten ausgesprochenen Pariser nachrichtlichen Besorgnisse voll gerechtfertigt. Insbesondere war es General J. im „Journal des Debats“, der die Richtung der deutschen Operationen in jenem Abschnitt abt, doch die Erwartung aussprach, die französischen Stellungen um Verzin-court würden sich noch einige Tage zur möglichen Verzögerung der Aktionsfreiheit der deutschen Flanke behaupten lassen.

